

IV-Renten für junge Erwachsene Aargauer suchen den Weg in den Arbeitsmarkt

Der Weg aus der IV: Lang, aber möglich

Wer früh auf Leistungen der IV angewiesen ist, bleibt dies häufig ein Leben lang. Integrationsmassnahmen sollen das ändern. Wie drei junge Aargauer versuchen, sich einen Platz in der Arbeitswelt zu sichern, und mit welchen Hürden sie zu kämpfen haben.

VON MANUEL BÜHLMANN

Kommt er? Oder schafft er es nicht? Kurz nach 13 Uhr, Stiftung Wendepunkt in Wettingen. Sozialarbeiter Harald Meder kehrt in sein Büro zurück und sagt: «Er ist nicht da.» Er, das ist Fabian (Name geändert), 21 Jahre alt, psychisch krank, Schulabbrucher, Anspruch auf eine Integrationsmassnahme der Invalidenversicherung (IV). Sein Arbeitsplatz seit drei Wochen: die Werkstatt unter dem Dach. Frauen und Männer verpacken Kabelbinder, Schrauben, Preisschilder. Sie arbeiten ruhig, keiner spricht. Am Tisch beim Fenster mit Blick auf Wald und Limmat, wo Fabian am liebsten arbeitet, steht an diesem Nachmittag ein anderer junger Mann. Fabian wird nicht kommen - wieder nicht, wie schon mehrmals die Woche davor.

Entgegen dem Trend

Belastbarkeitstraining nennt sich die Integrationsmassnahme, die Menschen wie Fabian an das Arbeitsleben heranzuführen und vor einer langen IV-Karriere bewahren sollen. Zwar hat die Zahl der neu gesprochenen Renten in den letzten zehn Jahren deutlich abgenommen, allerdings lässt sich dieser Trend bei den jungen Frauen und Männern mit psychischen Krankheiten feststellen, im Gegenteil: Bis sich 2014 die Zahl auf relativ hohem Niveau stabilisiert hat,

stieg sie Jahr für Jahr an. 9000 Personen zwischen 18 und 24 Jahren sind schweizweit auf eine IV-Rente angewiesen - über die Hälfte davon wegen psychischen Erkrankungen.

Einmal IV, immer IV, das gilt nach wie vor in vielen Fällen. Bei jungen Menschen unter 30 Jahren ist das besonders gravierend. Während andere Gleichaltrige die Karriereleiter hochklettern, bleiben sie in der Abhängigkeit von IV-Geldern hängen. Dabei verlieren alle: die Betroffenen, die Wirtschaft, die Gesellschaft. Das hat auch der Bund erkannt, so liegt der Fokus der neuen IV-Revision auf den jungen psychisch kranken Erwachsenen.

Immer wieder Rückschritte

Was für die meisten Männer und Frauen in seinem Alter alltäglich ist, ist für Fabian eine alltägliche Herausforderung: Das Haus verlassen, unter Leute gehen, bei der Arbeit erscheinen, die anstehenden Aufgaben erledigen, das ist für ihn an manchen Tagen eine unüberwindbare Hürde. Depression, Angststörung, soziale Phobie - für Menschen mit psychischen Krankheiten ist der Weg in den ersten Arbeitsmarkt besonders lang und beschwerlich. «Leute mit körperlichen Einschränkungen sind viel einfacher zu integrieren als psychisch Kranke», sagt Franziska Hochstrasser, Spezialistin Arbeitsmarktintegration beim Lernwerk. «Sie machen langsamer Fortschritte und immer mal wieder Rückschritte.



Ein Ziel hat Francis schon erreicht: Ab August kocht der 19-Jährige nicht mehr in der Stiftung Lebenshilfe, sondern in der Küche des Restaurants Traube.

CHRIS ISEU

Das braucht mehr Zeit.» Dazu kommt: Depressionen, Phobien, Angststörungen sind nach wie vor ein Tabuthema. «Vielen Leuten fällt es schwer, diese Krankheiten zu verstehen. Die Antriebschwierigkeiten werden vielfach mit Unlust verwechselt», sagt Hochstrasser. Dabei wäre das Verständnis der Arbeitskollegen zentral - fehlt ein Teammitglied häufig oder kann die Leistung nicht bringen, bekommen das alle anderen im Betrieb zu spüren.

Viele Betroffene verschweigen ihre Krankheit aus Angst vor negativen Reaktionen. Auch Stephanie hielt ihre Angststörungen lange geheim. An guten Tagen erschien sie pünktlich bei ihrer Lehrstelle in einem Gartencenter, erledigte ihre Arbeit zuverlässig, an schlechten Tagen verhinderten Panikattacken, dass sie es aus dem Haus schafft. «Mein Herz rast, mir wird schwindlig und ganz heiss hier drin», sagt die 29-Jährige und legt ihre Hand auf die Brust. Warum sie diese Anfälle hat, wissen nicht die Ärzte nicht. Die erste Attacke erlitt sie vor fünf Jahren, als sie allein zu Hause war. Seither fällt es ihr schwer, allein zu sein. Ein Klinikaufenthalt vor Ausbildungsbeginn brachte Besserung, aber nur vorübergehend. Die Absenzen summieren sich schon im ersten Lehrjahr. «Alle dachten, ich mache ständig blau», erinnert sich Stephanie. Irgendwann weichte sie ihren Chef ein. Kurz darauf stand sie vor die versammelten Arbeitskollegen und sprach über ihre Krankheit. Einige darauf

jetzt hat er eine Stelle auf sicher - im Küttiger Restaurant Traube. Ein grosser Schritt für den jungen Mann, der wegen einer kognitiven Beeinträchtigung die Sonderschule besucht hat. Während eines Praktikums vermachte er seinen künftigen Chef von seinen Fähigkeiten zu überzeugen. Ein Praktikum, das er selbst organisiert habe, erzählt Francis stolz.

Ab August wird er sich in der Küche der «Traube» um Salate kümmern und ergänzend zur IV-Rente sein eigenes Geld verdienen. Dadurch entfallen seitens Kantons die Kosten für einen geschützten Arbeitsplatz. Kochen sei sein Hobby, Koch sein Traumberuf, sagt Francis und erzählt von seiner Motivation, seinem Ehrgeiz. Jobcoach Dommen - der voll des Lobes ist: «aufgestellt, freundlich, motiviert» - muss ihn hin und wieder ein wenig bremsen. Auch dann, wenn es um sein grosses Ziel geht, das er seit seinem ersten Tag in der Stiftung Lebenshilfe verfolgt: die Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest. Mit der praktischen Ausbildung nach Insos, einem Abschluss, den der nationale Branchenverband für Menschen mit Behinderung (Inso) als praktisch begabte Jugendliche geschaffen hat, hat Francis eine erste Hürde genommen, doch Dommen erinnert ihn daran, dass der Weg bis zum Attest noch weit sei. Das sei ihm bewusst, sagt Francis und fügt gleich an, wo er sich noch verbessern will: «Ich muss noch schneller werden.» Kurz darauf

Traumberuf: Koch

Erfolge kann zurzeit auch Francis feiern. Der 19-Jährige - grünes Halstuch, weisse Kochmütze, schwarze Brille - kommt aus der Küche in der Stiftung Lebenshilfe in Reinach und setzt sich neben seinen Jobcoach Christoph Dommen an den Tisch. In diesen Tagen schliesst Francis seine zweijährige praktische Ausbildung ab und bereits

verabschiedet er sich wieder, in der Küche wartet viel Arbeit auf ihn; 150 Personen wollen bald ihr Mittagessen auf dem Teller.

Die Lehre als Fernziel

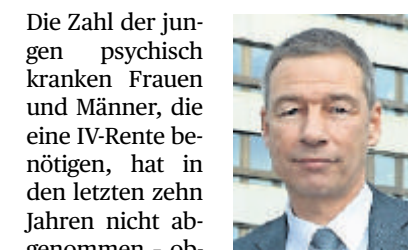
Geduld verlangt die Integration von allen Beteiligten. Schrittweise werden Arbeitszeiten und Anforderungen erhöht. Auch Fabians Belastbarkeit soll in den nächsten Monaten behutsam gesteigert werden. «Er steht ganz am Anfang», sagt Sozialarbeiter Harald Meder. In der Leistungsvereinbarung, die alle Beteiligten unterschrieben haben, sind die Ziele aufgeführt: Zuverlässigkeit, Absprachefähigkeit, Arbeitsmarktfähigkeit. «Basics», nennt das Meder. Aber entscheidend, um den Tritt im Leben zu finden. Psychische Erkrankungen machen sich häufig bereits vor dem Erwachsenenalter bemerkbar; Schul- oder Lehrabbruch verbunden mit dem Wegfall der Tagesstrukturen verschlimmern die Lage noch zusätzlich.

Auch Fabian hat, nachdem er die Schule abbrechen musste, eine längere Phase ohne geregelten Tagesablauf hinter sich. Die einfache Tätigkeit in der Verpackerei soll helfen, seinen Alltag zu ordnen. «Fabian ist unterfordert mit der Arbeit, aber als Einstieg hat er sich das so gewünscht», sagt Meder. Sein Potenzial hält er für gross: «Er ist überdurchschnittlich intelligent.» Das Fernziel lautet: eine Lehrstelle ab Sommer 2017.

«Man gibt zu früh auf»

Niklas Baer fordert ein Mindestalter von bis zu 40 Jahren für IV-Renten und mehr Geduld bei der Eingliederung.

VON MANUEL BÜHLMANN



Niklas Baer. NIZ

Die Zahl der jungen psychisch kranken Frauen und Männer, die eine IV-Rente benötigen, hat in den letzten zehn Jahren nicht abgenommen - obwohl der Trend bei den neu ausgesprochenen Renten insgesamt in die andere Richtung zeigt. Bis zu einem Drittel der Renten seien vornehmlich gesprochen worden, schreibt Niklas Baer, Erstautor einer aktuellen Studie. Der Psychologe und Leiter Fachstelle psychiatrische Rehabilitation der Psychiatrie Baselland sagt: «Die Prognosen von IV-Stelle und Ärzten sind oft zu pessimistisch.» Baer plädiert daher für mehr Anläufe, um junge Menschen in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

Herr Baer, «einmal IV, immer IV» gelte insbesondere bei psychisch kranken Menschen auch heute noch, sagen Sie. Warum?
Niklas Baer: Theoretisch müsste das nicht so sein. Alle zwei bis fünf Jahre wird überprüft, ob eine Rente weiterhin nötig ist. Doch faktisch sind die Weichen bis zur Pensionierung gestellt. Nur ein Prozent der psychisch kranken Personen schaffen pro Jahr den Sprung raus aus der IV. Je länger sie auf die Rente angewiesen sind, desto schwieriger wird ein Leben ohne sie.

Gilt dies auch für die unter 30-Jährigen, die noch ihr ganzes Berufsleben vor sich haben?
Die Daten zeigen, dass die grosse Mehrheit der jungen Bezüger ebenfalls nicht mehr aus der IV rauskommt - und dies, obwohl die meisten gerne arbeiten würden.

Entgegen dem Trend zu weniger neuen Renten bleibt die Zahl der jungen Erwachsenen konstant, die wegen psychischer Leiden auf IV-Leistungen angewiesen sind. Warum?

Darauf gibt es keine klare Antwort. Was hingegen sicher ist: Es gibt heute nicht mehr psychisch kranke Jugendliche als früher. Verändert haben sich hingegen Bewusstsein und Umgang. Deshalb werden die Krankheiten früher und häufiger diagnostiziert, mehr Betroffene behandelt.

Dass mehr Betroffene eine Behandlung erhalten, ist doch positiv.
Ja, aber das allein reicht nicht. Eingliederung und Integration hinken der Entwicklung hinterher. Holen wir in diesem Bereich nicht auf, wird sich das Phänomen der jungen IV-Rentner weiter verschärfen. Eine Trendumkehr jedenfalls erwarte ich in naher Zukunft nicht.

Der Fokus liegt seit einiger Zeit auf der Wiedereingliederung der Betroffenen. Reicht das nicht?
Die unsere Studie zeigt, dass viele junge Leute eine IV-Rente erhalten, obwohl nur wenige oder gar keine Versuche zur Integration stattgefunden hat. Das ist ein Fehler. Gerade bei Menschen in diesem Alter bräuhete es mehrere Anläufe. Wer psychisch krank ist, benötigt Zeit, um sich stabilisieren zu können.

Die Geduld fehlt?
Die Prognosen, die IV-Stellen und Ärzte erstellen, sind oft zu pessimis-

tisch. Man gibt zu früh auf und den Betroffenen zu wenig Zeit. Dabei wäre bei rund einem Drittel der jungen IV-Rentner durchaus das Potenzial da, um zu arbeiten. Wie viele diesen Schritt letztlich schaffen, ist dann wieder eine andere Frage.

Wie häufig gelingt es, Personen mit IV-Renten im ersten Arbeitsmarkt zu integrieren?

Fundierte Daten fehlen noch. Fest steht aber: Das Ziel der 6. IV-Revision, bis 2017 17 000 Rentner einzugliedern, wird deutlich scheitern. Bisher ist dies erst in ein paar hundert Fällen gelungen. Und klar ist auch, dass die Erfolgsquote bei psychischen Krankheiten deutlich geringer ausfällt als bei körperlichen Beschwerden.

Wieso ist die Integration von psychisch Erkrankten so schwierig?

Das hat mehrere Gründe. Einerseits sieht man die Krankheiten nicht, was sie für die Chefs und Arbeitskollegen schwer einschätzbar machen. Dadurch ist auch die Hemmung grösser, jemanden anzustellen. Andererseits sind die Eingliederungsmassnahmen oft zu wenig auf die Art der psychischen Erkrankung ausgerichtet. Diese teils mangelnde Professionalität hat auch damit zu tun, dass die behandelnden Ärzte zu wenig in die Integrationsbemühungen eingebunden sind. Dazu kommen Vorurteile gegenüber psychischen Krankheiten, aber auch die Eigenheiten der Patienten, die verunsichern sind, Versagensängste haben und Integrationsschritte vermeiden.

Eine zentrale Rolle kommt den Arbeitgebern zu. Nehmen sie ihre Verantwortung wahr?
Die meisten Betriebe sind engagiert, wollen ihren Mitarbeitern helfen. Doch viele sind überfordert. Die meisten Chefs reagieren zu spät und zögerlich, sie trauen sich nicht, das Thema offen anzusprechen. Obwohl seit 2008 die Möglichkeit der Frühintervention besteht, melden kaum Unternehmen gefährdete Mitarbeiter bei der IV.

Die nächste Revision der IV steht bevor. Wo sehen Sie den grössten Handlungsbedarf?

Das Mindestalter für eine IV-Rente sollte auf 30, wenn nicht gar 40 Jahre angehoben werden. Das zwänge alle Beteiligten, mehr in die Eingliederung zu investieren und länger durchzuhalten. Damit würde den Jungen ein positives Signal ausgesendet: Wir wollen, dass ihr arbeiten könnt und in absehbarer Zeit keine Rente benötigt. Das erhöhte Mindestalter dürfte aber nicht einfach zu einer Verschiebung in die Sozialhilfe führen und nicht für Personen mit schwersten Beeinträchtigungen gelten.

Bei der IV geht es immer auch um viel Geld. Wie viel kosten die Renten für die psychisch kranken 18- bis 30-Jährigen?

Rund 13 000 Personen aus dieser Altersgruppe beziehen IV-Renten. Die Kosten belaufen sich - rechnet man die kantonalen Ergänzungsleistungen dazu, die nötig sind, weil die IV-Beträge häufig nicht zum Leben reichen - auf grob geschätzt eine halbe Milliarde pro Jahr. Etwa zwei Drittel der Renten werden wegen psychischer Krankheiten ausbezahlt. Dazu kommt: Arbeiten würde den Betroffenen wegen sozialen Kontakten und festen Tagesstrukturen helfen. Fällt das weg, werden Behandlungsaufwand und Folgekosten grösser.



Nur knapp schleuderte das Auto in Wohlen an der Fanggruppe vorbei.

ZVG

Polizei ermittelt gegen Italien-Fan

Schreckmoment Bei einer Jubelfahrt nach dem Sieg von Italien gegen Belgien ist ein Fan mit seinem Auto in Wohlen fast in eine Menschenmenge geschleudert.

VON LUKAS SCHERRER

Der Jubel war gross nach dem 2:0 der Italiener über Belgien. Obwohl der Sieg erst am späten Montagabend feststand, stiegen noch viele Italiener-Fans ins Auto und fuhren feiernd durch die Strassen. An der Zentralstrasse in Wohlen hätte diese ausgelassene Freude fast zu einer Katastrophe mit tödlichem Ausgang geführt. Ein Lenker verlor beim Jubeln die Kontrolle über sein Auto, schleuderte und verfehlte die feiernde Menge am Strassenrand vor der «Zanzibar» nur knapp. Dies zeigt ein Video, das auf Facebook und mehreren Online-Portalen zu sehen ist. Das Auto des Italien-Fans prallte dabei in einen Strassenschild-Sockel aus Beton. Der

«Wir sind grosszügig bei Jubelfahrten, in Wohlen wurden aber Menschenleben gefährdet, die Ermittlungen laufen.»

Roland Pfister, Sprecher der Kantonspolizei Aargau

mass», erklärt Pfister. «Im Fall von Wohlen wurden aber Menschenleben gefährdet. Die Ermittlungen laufen.»

Das Video der Schleuderfahrt sehen Sie online auf www.aargauerzeitung.ch

Dschihadist aus Brugg steht heute vor Gericht

Fall Cendrim R. Dem jungen Kosovo-Albaner, der im Aargau aufgewachsen ist, droht in der Türkei eine Verurteilung zu lebenslänglicher Haft. Er hat mit zwei IS-Terroristen drei Menschen ermordet.



Cendrim R. steht unter Mordanklage.

VON MARIO FUCHS

Heute Mittwoch wird laut türkischen Medien in Anatolien der langwierige Prozess gegen den Bruggger Dschihadisten Cendrim R. fortgesetzt. 2014 hatte der heute 24-Jährige mit zwei weiteren IS-Terroristen in der anatolischen Stadt Nigde einen Soldaten, einen Polizisten und einen Lastwagenfahrer ermordet. Die türkische Staatsanwaltschaft fordert für den im Aargau aufgewachsenen Kosovo-Albaner viermal lebenslänglich - sprich: 285 Jahre Gefängnis.

Die Verhandlung war in der Vergangenheit mehrmals unterbrochen worden (die az berichtete). Zuerst hatten Unterlagen gefehlt, später legten die drei Verteidiger der Angeklagten ihre Arbeit nieder. «Sogar Tiere werden verteidigt. Doch diese drei sind nicht einmal Tiere», sagten sie. Probleme gab es auch, weil die Beschuldigten nicht im Gerichtssaal an der Verhandlung teilnahmen, sondern via Videokonferenz

zugeschaltet wurden. Dies, weil der Strassentransport aus dem Hochsicherheitsgefängnis in Ankara ins anatolische Provinzgericht zu gefährlich sei. Am bisher letzten Verhandlungstag Mitte Mai fragte der Richter die Beschuldigten über die Video-Leitung: «Wollen Sie in den Gerichtssaal nach Nigde kommen?» Die Angeklagten blieben - wie auch bei allen anderen Fragen zuvor - stumm. Der Prozess hat für die Türkei grosse Bedeutung: Er gilt als die erste juristische Aufarbeitung eines IS-Anschlags auf türkischem Boden. Wie die «Frankfurter Rundschau» schreibt, wurden Richter ausgewechselt, wichtige Zeugen nicht vorgeladen und ein Verhandlungstermin wegen der «heiklen Situation» einer nahenden Parlamentswahl gestrichen. Heute Mittwoch sollen in Nigde nun die Plädoyers von Staatsanwaltschaft und der neuen Pflichtverteidiger folgen.